Oktober 1930

5. Jahrg., Nr. 10



Mitteilungsblatt
des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. ◆ Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

Sitzung des Oberrats am 7. September 1930.

Anwesend: Der Verbandsvorsitzende, Herr Kommerzienrat Mayer-Mainz; die Oberratsmitglieder mit Stellvertreter Herren: Benjamin-Darmstadt; Hachenburger-Darmstadt; Justizrat Dr. Goldschmidt-Offenbach; Oppenheimer-Fränkisch-Crumbach; Krämer-Friedberg; Dr. Stahl-Bad-Nauheim; Küchler-Alzey; Oppenheimer-Mainz; Rabbiner Dr. Levi-Mainz; Rechtsanwalt Rothenberger-Gießen; Justizrat Dr. Marx-Bingen; Oppenheimer-Ober-Ingelheim; Sanitätsrat Dr. Nickelsburg-Worms; Ebert-Osthofen; Rabbiner Dr. Sander-Gießen; Rabbiner Dr. Lewit-Alzey; Diplom-Handelslehrer Simon-Darmstadt; Lehrer Stern-Alzey; Steinberger-Alsfeld, Goldschmidt-Altenstadt.

1. Der Vorsitzende dankt der Versammlung für ihr Erscheinen, begrüßt besonders das neugewählte Mitglied, Herrn Ebert-Osthofen, teilt mit, daß die Herren Kommerzienrat Kronenberger, Rabbiner Dr. Dienemann, Lehrer Kahn, Dr. Goldschmidt-Worms, Dr. Guggenheim-Offenbach, Hirsch-Groß-Gerau, Marcus-Gießen und Rosenthal-Oppenheim am Erscheinen verhindert sind und eröffnet die Sitzung.

2. Herr Lehrer Sulzbacher-Groß-Bieberau ist nach Nürnberg übergesiedelt und hat infolgedessen sein Mandat als stellvertretendes Oberratsmitglied niedergelegt. Es wird demselben der Dank des Landesverbands für seine Wirksamkeit und im besonderen für seine Tätigkeit im Landesverband zum Ausdruck gebracht.

3. Nach eingehendem Bericht über die Kassenlage des Verbands und der Mitteilung, daß derselbe bei der Sitzung der süddeutschen Arbeitsgemeinschaft, die am 6. Juli d. J. in Stuttgart stattfand, durch Herrn Kommerzienrat Kronenberger vertreten war, berichtet der Vorsitzende über die Verhandlungen der süddeutschen Arbeitsgemeinschaft und die der Reichsarbeitsgemeinschaft und über die Beschlüsse derselben.

4. Eine evtl. Beteiligung mit 2 Prozent an den Kosten der Reichsorganisationen soll durch eine Maximalsumme begrenzt werden. Die Gründung von Bezirks-Darlehnskassen wird in unserer Gegend als nicht angezeigt erachtet.

5. In Erkennung der großen Gefahren, die die geplante Kalenderreform in sich birgt, sollen die Abwehrmaßnahmen gegen eine solche Reform gefördert werden.

6. Nachdem eine Wanderlehrerstelle mit dem Sitz in Niederohmen errichtet worden ist, wird eine solche für den Bezirk Altenstadt in Aussicht genommen. Die Herren Goldschmidt und Krämer berichten über die dieserhalb eingeleiteten Verhandlungen.

7. Herr Rabbiner Dr. Levi bezeichnet es als einen unhaltbaren Zustand, wenn neben dem als Schochet angestellten Lehrer ein Gemeindemitglied zum Schächten autorisiert wird.

8. Wegen der zu besetzenden Stelle in Groß-Bieberau werden verschiedene Vorschläge zum Ausdruck gebracht.

9. Im Interesse des Verbandes soll ein Lehrer ersucht werden, für Ockenheim und Dromersheim um Katechetengeld einzukommen.

10. Justizrat Dr. Marx referiert über seine Stellungnahme zu einem Normalwahlstatut für örtliche Steuervertretungen. Es wird hierauf beschlossen, die Redaktion durch eine Kommission vornehmen zu lassen. In diese Kommission werden gewählt: Justizrat Dr. Goldschmidt, Vorsitzender, Justizrat Dr. Marx, Rechtsanwälte Goldschmidt, Rothenberger und Stahl, sowie Herr Leop. Hachenburger.

11. Es wird beschlossen, einer israel. Religionsgemeinde anzusinnen, ihren Lehrer besser zu besolden.

12. Nach Eingang des Erlöses für die veräußerte Synagoge in Appenheim sollen dieser Gemeinde zur Instandsetzung ihres Begräbnisplatzes 600 RM. überwiesen werden.

13. In Beantwortung ihres Gesuches um Beitragsermäßigung soll der Gemeinde Bischofsheim eine Einge-

meindung in die Religionsgemeinde Mainz empfohlen werden.

14. Auf ein Gesuch um Förderung der jüdischen Handwerker soll an die örtlichen Gemeindeverwaltungen und an das Mitteilungsblatt als Publikationsmittel verwiesen werden.

15. Es wird beschlossen, im Interesse der Anstellung jüdischer Lehramtskandidaten beim Kultusministerium vorstellig zu werden.

16. Der Gemeinde Ober-Olm soll auf ihr Gesuch hin empfohlen werden, und zwar durch Herrn Oppenheimer-Ober-Ingelheim mündlich, unter Garantie der Ortsgemeinde ein Darlehen zur Finanzierung eines Synagogenbaues aufzunehmen.

17. Es wurden Gratifikationen an Lehrer, Unterrichtshonorare, Zuschüsse und Subventionen für Gemeinden und Präparanden bewilligt.

18. Es werden Verbandsbeiträge festgesetzt.

19. Wegen der Veräußerung der Synagoge zu Udenheim und der Erzielung des Kaufpreises für dieselbe sollen die notwendigen Schritte eingeleitet werden.

20. Justizrat Dr. Goldschmidt-Offenbach stattet der Gemeinde Mainz den Dank für ihre Gastfreundschaft ab, und gibt der Freude der Versammlung über die Befreiung des Rheinlandes Ausdruck. Wie heute, so werde man auch künftig mit ganz anderen Gefühlen als früher nach Mainz kommen; man freue sich wieder, auf freiem Boden zu sein. Mit der Freude verbinde sich die Hoffnung; man hoffe wie vom äußeren, so auch vom inneren Feind befreit zu werden. Man ersehne eine freiere Aera, dies sei unsere Hoffnung als freie Juden.

Aus dem Verbandsbüro.

1. Seit Beginn des Rechnungsjahres haben ihren Beitritt erklärt: Die Religionsgemeinden Dromersheim, Ockenheim und Vilbel.

2. Bei der Tagung des Weltverbands für Sabbatschutz hat der Vertreter der badischen Landessynagoge, Herr Stadt- und Konferenzrabbiner Dr. Unna-Mannheim, unseren Landesverband mitvertreten und den Kongreß auch im Namen unseres Verbands begrüßt.

3. Auf Einladung des Oberrats der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs wird vom 21.—23. Dezember d. J. in Stuttgart ein wissenschaftlicher Kursus für die Rabbiner der süddeutschen Landesverbände stattfinden.

4. Sämtliche Gemeinden und Einzelpersonen des Landes werden hiermit ersucht, die Adressen Zugezogener unserem Verbandsbüro regelmäßig und alsbald mitzuteilen.

Zum Schächtverbot in Bayern.

Ein bedrückender und beschämender Zustand tritt mit dem 1. Oktober d. J., das ist Erev Jaum kippur, in Geltung. Ein Beschluß, an dessen Verwirklichung wir in Deutschland in früheren Jahrzehnten nicht geglaubt hätten, kommt von diesem Tage an in Anwendung. Der vom bayrischen Landtag beschlossene Betäubungszwang für Schächttiere tritt in Kraft. Dieses Betäubungsgesetz, dessen Inkrafttreten weder aufgeschoben noch aufgehoben werden konnte, bedeutet, da eine religionsgesetzlich zulässige Betäubungsmethode nicht gefunden wurde, in Wirklichkeit ein Schächtverbot für das gesamte Gebiet des Volksstaates Bayern. Zuwiderhandlungen gegen dieses Gesetz werden mit schweren Strafen der Freiheit bedroht. Die bayrischen Juden sind auf diese Weise gezwungen, wenn sie auf den Genuß rituellen Fleisches nicht verzichten wollen, dieses von außerbayrischen Gebieten sich zu beschaffen. Der religiöse Opferwille der bayrischen Judenheit ist zwar nach den vorliegenden Berichten entschlossen, diese Schwierigkeit, diese seelische und wirtschaftliche Bedrückung auf sich zu nehmen und zahlreiche Juden Bayerns, die bisher die gewissenhafte Befolgung der religionsgesetzlichen Vorschriften über Schächtfleisch und deren Genuß nicht übten, haben aus einem Rechtsgefühl heraus sich entschlossen, in der schweren Zeit dieses Druckes sich von den bedrückten Glaubensbrüdern nicht zu trennen und werden auf den Genuß nicht-rituellen Fleisches verzichten. Es bleibt aber ein beschämender Zustand, daß ein Staat wie Bayern ein derartiges Gesetz im Jahre 1930 beschließen konnte und daß der Freiheit religiöser Uebung ein solcher Stoß versetzt werden konnte.

Wir hessischen Juden bekunden unseren bayrischen Glaubensgenossen in der Stunde, in der dieser Glaubensdruck für sie beginnt unsere aufrichtige Teilnahme an ihrer schwierigen Lage und hoffen, daß der bedrückende und beschämende Zustand nicht allzu lange währen möge, wir wünschen unseren bayrischen Glaubensgenossen, die Kraft, die notwendigen Opfer in Erinnerung an unsere allezeit opferbereiten Vorfahren tragen zu können.

Die bayrische Rabbinerkonferenz hat folgenden Aufruf zu diesem Schächtverbot erlassen:

An alle bayerischen Juden! Der erste Oktober, der Vortag des diesjährigen Versöhnungsfestes, ist für uns bayerische Juden ein Tag des tiefsten Schmerzes, ein Tag schwerer seelischer Bedrückung. An ihm tritt das vom bayerischen Landtag beschlossene Betäubungsgesetz in Kraft, das in seiner Auswirkung in Wirklichkeit nichts anderes als ein Verbot des rituellen Schlachtens bedeutet.

So hält dieser Tag uns die schmerzliche Tatsache vor Augen, daß in unserem geliebten bayerischen Vaterlande — einstmals das Land der Gerechtigkeit und Duldsamkeit, das Land der Gewissensfreiheit und der ungehinderten Religionsübung für alle Bekenntnisse — uns Juden gegenüber ein Angriff auf das Palladium der Gewissensfreiheit, wie auf unsere staatsbürgerlichen Rechte möglich geworden ist.

Wir müssen uns leider vor dieser Tatsache beugen, die uns für kürzere oder längere Zeit schwere, drückende Notwendigkeiten auferlegt. Unmännliches Klagen vermag uns nicht zu helfen. Es gilt, dem Unabänderlichen ins Auge zu schauen, den Schwierigkeiten die Stirne zu bieten, das Schwere und Unbegreifliche würdig zu tragen.

In eingehenden Beratungen und treuer, umsichtiger Arbeit haben die religiösen und weltlichen Führer des bayerischen Judentums zusammen mit den Vertretern des jüdischen Metzgergewerbes in Bayern, auf dessen Erhaltung die jüdische Bevölkerung bedacht sein muß, die Voraussetzungen für den Fleischbezug aus außerbayerischen Ländern geschaffen. Die Durchführung wird sich zumal in der ersten Zeit nicht leicht gestalten und die Mitglieder unserer Glaubensgemeinschaft werden nicht geringe Opfer bringen müssen. Dennoch zweifeln wir keinen Augenblick, daß das bayerische Judentum mit starkem Willen und mit zähem Opfersinn sich der schwierigen Lage gewachsen zeigen und an der Heiligung seines Lebens im Sinne der religiösen Speisevorschriften festgehalten wird. Hat doch zu allen Zeiten, wenn es galt, einen Angriff auf ihre religiösen Heiligtümer abzuwehren, die jüdische Glaubensgemeinschaft einmütig zusammengestanden und, wie die jüdische Geschichte es auf allen ihren Blättern zeigt, rühmenswerte Stärke und leuchtenden Opfersinn bewährt.

Wir hegen deshalb zu der Gesamtheit unserer Glaubensbrüder und Glaubensschwestern das feste Vertrauen, daß auch diejenigen, die bisher in der Beachtung der religiösen Speisevorschriften zurückstanden, nicht mehr zur Seite stehen, daß sie durch ihre Beteiligung an den zu bringenden Opfern uns im Kampfe um unsere Gewissensfreiheit unterstützen und auf solche Weise ihr Gemeinschaftsgefühl und ihre brüderliche Gesinnung betätigen werden.

An alle unsere bayerischen Glaubensbrüder und Glaubensschwestern richten wir somit die dringende und herzliche Bitte, daß sie der heiligen Sache der Religion die Treue wahren und in richtiger Würdigung der schweren Zeit, in die wir hineingestellt sind, sich als pflichtbewußte Bekenner unseres Glaubens bewähren mögen!

Möge das bayerische Judentum in solcher Zeit der Drangsal nicht versagen und nicht enttäuschen!

Nürnberg, den 19. Elul — 12. September 1930.

Bayerische Rabbinerkonferenz

Dr. Freudenthal   Dr. Stein

Zeichen der Zeit.

Daß die weitesten Kreise in der gegenwärtigen Zeit antisemitisch verhetzt sind, ist allen unseren Lesern zur Genüge bekannt. Wie weit aber die Verirrung auf diesem Gebiete manches Mal geht, beweist der folgende Brief, den wir als Zeichen der Zeit unseren Lesern nicht vorenthalten möchten, und den wir deshalb hiermit zur Veröffentlichung bringen. Zum Verständnis des Briefes sei die Vorgeschichte kurz geschildert: Eine jüdische Firma hatte von einem Weingutsbesitzer in Nierstein ein Quantum Wein gekauft und mit dem Seniorchef des weinbauenden Hauses vereinbart, daß für die Kaufsumme, wie dies sehr häufig vorkommt, ein Wechsel ausgestellt und angenommen werden sollte. Dieser Wechsel war auch ordnungsgemäß ausgestellt und übersandt worden, wurde aber dann als unannehmbar von dem Weinbauern an den Weinhändler zurückgeschickt. Dieser übergab nun den Wechsel seinem Rechtsanwalt mit dem Auftrag, der Vereinbarung mit dem Weinbauern gemäß, wieder zuzustellen und so die Kaufschuld und die Meinungsverschiedenheit zu begleichen. (Die Zurückweisung des Wechsels betrachte er als Rücktritt vom Kaufvertrag.) Der Juniorchef des Weinbauhauses, der Sohn des Seniors, schrieb nun den folgenden Brief an den Anwalt:

„Wir übersandten Ihnen heute einliegend den Wechsel in Höhe von RM. 490 vom 1. 10. 30 *nicht angenommen* zurück. Wir denken, daß hiermit der schnöde Kuhhandel vorbei ist. Ihre unverschämte Behauptung, wir seien vom Kaufvertrag zurückgetreten, lehnen wir mit Ekel ab. Das Recht zur Klage stünde uns zu, aber mit Juden als Nationalsozialisten klagen, ist bei der heutigen Gerichtsbarkeit ein Unding. Die Zeit, wo wir unser Recht fordern, dürfte nicht mehr fern sein und hoffen wir, daß nach dem 14. September die Firma S. manchmal an uns denkt. Sie können Ihrer Mandantin noch mitteilen, daß Weine auch ohne Juden verkauft werden können und sogar die Gelder schon zwei Tage nach dem Kauf in unseren Händen; das nennen wir deutsche Geschäfte gemacht. Bei Juden darf man warten, bis es den Kindern Abrahams gefällig ist, einen Wechsel anzubieten und dieser würde bei Vorzeigung evtl. noch nicht mal eingelöst. Aber nicht mehr lange und Juda wird mit diesen Händeln einpacken können. Dies Ihnen vielleicht schon als Abschiedsbrief samt Ihren jüdischen Komplicen, sonst dürfte Ihnen das nicht mehr gelingen auch in anderen Ländern ehrliche Bürger mit derartigen Mätzchen zu kommen. Den Wechsel im Auftrage von N. N. zurückgereicht, den Schriftsatz vom Mitglied der N. S. D. A. P. gezeichnet N. N.“

Wir haben an diesem Briefe nur einige orthographische und Interpunktionsverbesserungen vorgenommen. Den vorbildlichen deutschen Stil wollten wir nicht antasten. Auch die Gesinnung, die aus dem Briefe spricht, zeigt ohne weiteren Kommentar, daß Ruf und Ansehen eines alten weinbauenden Hauses seltsame Formen angenommen haben.

Moses Tod.

Wenn mit Simchas Thorah im Jahreskreis der Thorahvorlesung in unseren Gotteshäusern das letzte Stück unserer heiligen Lehre zur Vorlesung kommt, dann tritt das irdische Scheiden unseres größten Propheten, unseres Lehrers Mose, vor uns hin. Wir geben unseren Lesern heute zwei neuzeitliche Schilderungen dieser bedeutungsvollen Abschiedsstunde. Die erste ist dem in der Bücherschau der heutigen Nummer erwähnten Werke von Marcus Ehrenpreis" Propheten und Gottesmänner", die zweite dem Werke „Biblische Gestalten in der Legende" von Frieda Weißmann (Verlag J. Kauffmann-Frankfurt a. M. 1928) entnommen. Vielleicht werden unsere Leser durch diese Auszüge veranlaßt, die genannten Werke selber zur Hand zu nehmen.

Die Schriftleitnung.

I.

Es ist wieder still geworden im Zelte. Seltsamer Glanz strahlt über dem bleichen Angesichte des Sterbenden. Unbeweglich sitzt Josua zu seinen Füßen. Die Stunde des Scheidens ist gekommen. Die beiden Gottesmänner blicken einander an.

Mühsam erhebt sich Mose von seinem Platz und geht, auf Josua gestützt, schleppenden Schrittes dem Ausgange des Zeltes zu.

Stütze mich, mein treuer Sohn. Du hast mich mehr als einmal gestützt während unserer langen mühseligen Wanderung. Jetzt trennen sich unsere Wege, Josua. Ich gehe ein in die große Stille, der heilige Friede umarmt mich. Doch Du, Josua, gehst dem ruhelosen Leben entgegen. Eine überschwere Last fällt auf Deine Schultern, doch Du bist dem Ziele nahe. Du stehst an den Gestaden des Jordan! Unsere bittersten Feinde sind besiegt. Die Sklavengeneration von Aegypten ist ausgestorben, und die große, furchtbare Wüste liegt hinter uns.

Mit einem tapferen Geschlecht wirst Du Kanaans Land in Besitz nehmen, mütterlich streckt es seine Arme den vorwärtsstürmenden Stämmen entgegen, die Du, mein glücklicher Josua, über den Jordan führen wirst. Sieh dort uns gegenüber das lachende Jericho, in königliches Palmengewand gekleidet, festlich strahlend, gleich einer wartenden Braut. In abgeschiedener Stille liegt die dicht belaubte Jordanebene, keusch und traumversunken. Und dort drüben das südliche Bergland, streng und trotzig, voller Geheimnisse.

Dies ist das Land, das auf euch wartet, Josua! Stärke Deine Arme. Neue Feinde werden sich Dir in den Weg stellen: die Völker Kanaans und unsere eigene junge Generation. Tapfer sind die Söhne der Wüstenwanderung, doch halsstarrig wie ihre Väter. Schwer habe ich gelitten an ihrer Widerspenstigkeit und Hartnäckigkeit. Als sie mich gezwungen, die ersten Tafeln zu zerbrechen, gab ich ihnen neue, doch diese haben sie nicht zu neuen Menschen gemacht. Es wird noch manche Tafel zerschmettert werden und manche neu geschrieben werden, ehe der neue Mensch geboren wird! Ehe das erlöste Geschlecht kommt, das einen Schimmer vom Antlitz Gottes auf seiner Stirn tragen wird und einen Funken des Heiligen in seinem Herzen! Ein zweifacher Kampf steht Dir bevor, Josua: der Kampf um das Land und der Kampf um das Volk — Du mußt beide erobern. Ich habe in Deine Hand eine Waffe gelegt, die stärker ist als Lanze und Schwert — die Thora. Halte heilig dieses Buch der Lehre, lege es an die Seite der Bundeslade als ewiges Zeugnis. Diese Thora ist eure Kraft und euer Leben. Ein Thora-Volk seid ihr!

Kehre nun zurück, Josua! Mühsam und voller Gefahren ist Dein Weg. Der Herr sei mit Dir, so wie er mit mir war. Bringe meinen Segen dem wartenden Volke. Möchte Israel in Sicherheit wohnen, die Quelle Jakobs in Abgeschiedenheit, in einem Lande von Saatenfrucht und Wein, dessen Himmel Tau träuft. Selig, du Israel! Wer ist Dir gleich, ein Volk erlöst vom Herrn, Er ist Dein schützendes Schild. Bringe meinen Segen dem Stamme Levi. Er lehre Jakob seine Gesetze und Israel Seine Thora. Segne, o Herr, seine Kraft und empfange mit Wohlbehagen das Werk seiner Hände.

Sage dem Volke, es solle mein Hinscheiden nicht beklagen. Euch ruft das Leben! Doch mich ruft die Unendlichkeit. Himmlische Töne umschmeicheln mein Ohr. Versöhnt gehe ich von dannen. Mein Tod ist glücklicher als mein Leben. Was meine Strafe sein sollte, hat sich in Segen gewandelt. Der Herr sprach zu mir: „Bloß von ferne wirst Du das Land sehen, doch hinein wirst du nicht kommen!“ — Vielleicht ist es besser, wenn wir von dannen gehen, ehe wir in das gelobte Land unseres Lebens kommen. Rein und unberührt strahlt in dieser letzten Stunde das erträumte Land meines Lebens mir entgegen, so hoch und so rein, wie ich es in allen meinen Tagen in meinem Innern getragen. Wohl mir, daß ich die Augen schließen darf östlich vom Jordan!

Gehe jetzt von mir, mein teurer Sohn. Laß mich allein sein in dieser Stunde, da meine Seele, losgelöst vom Körper, zurückkehrt zu ihrem Schöpfer. Niemand darf wissen, wo das Grab liegt, das meinen Körper birgt. Doch meine Seele wird über euren Häuptern schweben, wenn ihr durch den Jordan schreitet. Auf allen euren Wegen wird euch mein Ruf folgen, der Ruf, der Israels Volk zum Leben geweckt:

Sch'ma Jisrael! Höre Israel, der Ewige, unser Gott, der Ewige ist Ein!

II.

Als Mose hörte, daß er sterben sollte, sprang der Schmerz in ihm auf wie ein gewaltiger Kämpfer; daß er ringen mußte um sein Leben, darum beten aus der tiefsten Tiefe seines Herzens.

„Herr der Welten, hebe ihn auf, den Urteilsspruch!“

Unaufhaltsam steigt sein Flehen empor, es jagt durch die Himmelspforten, um bis zum Thron des Ewigen vorzudringen.

Aber nach Gottes Wort werden die Pforten des Himmels geschlossen, und die dienenden Engel erhalten den Befehl, Moses Gebet aufzuhalten.

Moses Gebet aufhalten! Wie der Schrei des einsamen Adlers zerreißt es die Himmel, stürmt empor zu Gott und stürzt verzweifelt vor dem Ewigen nieder.

„Herr der Welten, gedenke mir doch, was ich um Israel gelitten, bis es Dich und Deine Lehre erkannte, bis es Dein treues Volk geworden. Vierzig Jahre lang bin ich sein Führer gewesen in aller Wüstennot, vierzig Jahre lang habe ich gehofft, mit ihm den Boden des gelobten Landes zu betreten. Kannst Du mich sterben lassen jetzt, wo die Zeit der Erfüllung anbrechen wird? Soll ich denn wirklich den Jordan nicht überschreiten? Kannst Du

das wollen, Du, der das Wort gesprochen vom Arbeiter, dem der Lohn nicht vorenthalten werden darf? Sag, habe ich nicht treu gearbeitet? Habe ich sie nicht gehalten, wenn sie verzagen wollten, habe ich sie nicht glauben gelehrt, wenn die Verzweiflung sie übermannen wollte? Warum mein Gott, warum soll ich sterben — jetzt wo die lichteren Tage kommen?""

Und Gott antwortet: „So ist es beschlossen.""

„Herr, Herr," bittet Moses, „sieh, wir nehmen die Gebeine des Joseph mit in die Heimat. Wenn ich nicht lebend hinein darf, laß mich wie Joseph tot hinein. Laß die Israeliten meine Gebeine im gelobten Lande begraben wie die Gebeine des Joseph."

Aber auch diese Bitte kann ihm nicht erfüllt werden.

„Joseph", antwortet der Herr, „hat inmitten der Aegypter als Hebräer sich bekannt, du aber hast in Midian nicht widersprochen, als sie Dich einen Aegypter nannten."

Und Mose beugt sich. Nein, nicht als Führer der Israeliten kann er das Land erreichen — eigenes menschliches Verschulden sperrt ihm den Weg — aber erreichen will er es, den Traum seines ganzen Lebens will er erfüllt, sein Volk will er frei und glücklich sehen auf eigenem Boden. Und deshalb bittet er weiter:

„Herr der Welten, laß mich sein wie das Tier des Feldes, das umherschweift auf weiter Flur, seine Nahrung bald hier sucht und bald dort, und dem die ganze Welt gehört.

Oder, Barmherziger, laß mich sein wie das Vögelchen, das umherfliegt nach allen vier Winden, aber am Abend kehrt es heim in sein Nest."

Doch wie sehr er sich auch demütigt, all sein Bitten ist vergeblich.

Die ganze Schöpfung zittert vom Schmerz dieses Gewaltigen, und Sonne und Mond beschließen für ihn um Gnade zu flehen. Sie steigen vom ersten zum dritten Himmel empor und sprechen:

„Herr der Welten, richte in Gnaden über Amrams Sohn, dann wollen wir leuchten; wenn nicht — dann werden wir nicht leuchten."

„Wie?" antwortet Gott, „jeden Tag kommen Menschen, um vor euch sich zu bücken und spotten so meiner; mein Ansehen wird gekränkt, aber ihr leuchtet weiter. Nun, wo es sich um einen Menschen handelt, um ein Wesen von Fleisch und Blut, da wollt ihr nicht leuchten?"

Als Mose erkennt, daß er hier keine Erhörung findet, geht er zu Himmel und Erde:

„Bittet für mich um Erbarmen!"

„Wie können wir für Dich bitten — sind wir denn ewig? Für uns selbst müßten wir bitten, weil es heißt: „Die Himmel werden wie Rauch vergehen, und die Erde wird zerfallen wie ein Kleid."

Darauf geht Mose zu den hohen Bergen:

„Bittet für mich um Erbarmen!"

„Wie könnten wir für Dich bitten — sind wir denn ewig? Für uns selbst müßten wir bitten, weil es heißt: Die Berge werden einsinken, und die Hügel werden zerfallen."

Darauf geht Mose zum Meer:

„Bitte für mich um Erbarmen."

„Ben-Amram!" ruft das Meer, „bist Du denn heute wirklich derselbe, der einst zu mir kam, mit seinem Stabe mich schlug und mich zwang, zwölf Wege in den Fluten zu schaffen. Bist Du es, der heute bittend zu mir kommt?"

Als das Meer ihn so an die Tage der Jugend erinnert, birgt Mose sein Gesicht in den Händen und weint bitterlich:

„O käme sie wieder die Zeit der Kraft und Stärke! Damals war ich wie ein Fürst der Erde, nun liege ich am Boden, bitte um Erbarmen, und keiner will mich hören."

Und er geht zu Metatron, dem Obersten der Engel, der vor dem Angesicht Gottes steht.

„Bitte für mich um Erbarmen; daß ich nicht sterben muß."

Doch Metatron spricht:

„Mose, mein Lehrer, glaube mir, all Dein Flehen ist umsonst; ich habe erlauscht, daß Dein Gebet nicht erhört werden soll."

Da kommt Verzweiflung über Mose, und die Hände an den Kopf gepreßt, schreit er auf: „Zu wem soll ich denn gehen, um Erbarmen bitten?"

Und er fühlt im Innersten, all sein Bitten ist Auflehnung gegen den Willen des Ewigen. Er, der sein Leben lang dem Herrn demütig stolz gedient, er ringt mit sich selbst, um seinen eigenen Willen dem göttlichen zu unterwerfen. O Leben, gnadenreiches Gottesgeschenk, muß ich Dich hergeben? Nicht mehr atmen, nicht mehr schaffen, nicht mehr lieben, nicht mehr führen! — Wieder und immer wieder überflutet ihn die lebendige Liebe zu seinem Volke, dessen Geschick nun ohne ihn sich vollenden soll. Ach, er fühlt Gottes Zorn auf sich lasten, und in höchster Seelennot bricht's von seinen Lippen:

„Gott, Gott, Barmherziger, Gnadenreicher!"

Und Gott spricht:

„Sieh, Mose, zwei Gelübde habe ich geschworen: Einmal — das Volk zu strafen, weil es sich das goldene Kalb gemacht — und dann — Dich zu strafen, weil Du beim Haderwasser mich nicht geheiligt hast. — Damals, als ich die Strafe über das Volk verhängte, hast Du in Deiner großen Liebe zu den Israeliten so lange gebeten, bis ich ihnen verzieh — aber nun bittest Du für Dich selbst auch um Gnade. Du ziehst den Strick nach beiden Seiten. Ein Gelübde aber werde ich halten: entweder das Volk muß leiden oder Du. Wähle jetzt!"

„Wenn es so ist, mein Gott", antwortet Mose, und die Liebe zu Israel leuchtet aus seinen Worten, „wenn es so ist, dann mag ich zugrunde gehen und Tausende meinesgleichen — nur das Volk bewahre in Deiner Gnade. Keinem aus dem Volke soll etwas zu Leide geschehen. Aber muß es wirklich sein: die Füße, die zum Himmel emporgestiegen, die Augen, die Gott geschaut, sollen sie in in der Erde modern?"

Und Gott darauf:

„Dies ist der Lauf der Welt: Alles hat seine Zeit, jedes Geschlecht hat seine Führer. Deine Zeit ist um, nun wird das Volk auf Josua hören."

„Herr, Herr, er ist mein Schüler gewesen und ich sein Lehrer; aber wenn es um Josua willen ist, daß ich sterebn soll, so will ich von nun an sein Schüler sein, nur laß mich leben."

„Wenn Du das willst", spricht Gott, „so sei es."

Früh am andern Morgen macht Mose sich auf und geht zu Josua. Der sitzt in seinem Zelt und lernt, und Mose bleibt gebeugten Hauptes am Eingang des Zeltes stehen; aber Josuas Augen sind verhangen, so daß er seinen Lehrer nicht sieht.

Indessen suchen ihn die Israeliten:

„Wo bist Du, Mose, unser Lehrer?"

Als sie erfahren, er ist zu Josua gegangen, wenden auch sie sich dorthin, und sie fragen erschrocken:

„Wie? Josua sitzt und Mose steht?"

Da werden dem Josua die Augen aufgetan, er sieht Mose, springt auf, zerreißt seine Kleider und weint:

„Mein Vater, mein Vater! Mein Lehrer, mein Lehrer!"

Und die Israeliten bitten:

„Mose, unser Lehrer, lehre Du uns das Gesetz."

Aber Mose antwortet:

„Ich darf nicht."

„Unser Vater", jammern sie, „wir können Dich nicht hergeben."

Da ruft eine Stimme von oben:

„Lernt bei Josua!"

Und sie müssen sich fügen.

Josua sitzt obenan, rechts von ihm Mose, zu seiner Linken die Söhne Arons. Und Josua lernt mit dem Volke. Er lernt wie Mose mit ihnen gelernt hat, denn die Weisheit Moses ist ihm verliehen worden. Als sie dann aufstehen, um in das Stiftszelt sich zu begeben, geht Mose zu Josuas Linken. Da senkt sich eine Wolkenwand zwischen beide und trennt sie voneinander. Sie lagert eine Zeitlang zwischen ihnen, und nachdem sie verschwunden ist, fragt Mose:

„Was hat der Herr mit Dir geredet?"

Aber Josua antwortet: „Habe ich früher, als Du der Vertraute Gottes warst, jemals gefragt, was er mit Dir geredet?"

Da steht eine herzzerreißende Qual in Mose auf, die schreit aus ihm wild und verzweifelt:

„Herr, Herr! bis jetzt habe ich leben wollen — nun übergebe ich Dir meine Seele; denn hundertmal besser sterben als einmal beneiden."

Im Augenblick aber, wo die reinste Seele dem Leben entsagt, weiß Gott, keiner wird das Volk je so verstehen können wie Mose.

Und der Herr fragt:

„Wer wird für mein Volk bitten, wenn ich ihm zürne, wer wird für mein Volk um Erbarmen flehen, wenn es gesündigt hat?"

Indessen hat Samael, der älteste Teufel, mit Ungeduld beobachtet, was in Moses Innerem vorgeht.

„Wann werde ich endlich seine Seele holen können?" fragt er, „wann werde ich hinuntereilen, sie ihm wegnehmen? Wann endlich wird Michael klagen, wann endlich werde ich lachen?"

Doch an den Erzengel Gabriel, an den Vertrauten des Ewigen, ergeht das Wort des Herrn:

„Bing Du mir die Seele des Mose."

„Herr der Welten", antwortete Gabriel, „er steht höher als die sechsunddreißig Gerechten; erlaß es mir, seinen Tod mitansehen zu müssen."

Drauf spricht der Herr zu Michael:

„Bring Du mir die Seele des Mose."

„Herr der Welten", antwortet Michael, „ich bin sein Lehrer gewesen, er war mein Schüler — wie kann ich seinen Tod mitansehen!"

Und der Herr spricht zu Samael:

„Bring du mir die Seele des Mose.“

Samael ist gleich bereit. In bösem Eifer gürtet er sein Schwert um und fährt hinunter, um Moses Seele zu holen. Er findet Mose, wie er leuchtenden Angesichts den heiligen Gottesnamen in eine Rolle schreibt. Er strahlt wie die Sonne und sieht aus wie ein Engel des Herrn.

Ein Beben überfällt Samael bei seinem Anblick, so daß er den Mund nicht öffnen und kein Wort reden kann. Zitternd und schweigend steht er vor dem Gewaltigen, bis Mose ihn fragt:

„Was willst du, Böser?“

„Ich bin gekommen, Deine Seele zu holen.“

„Wer schickt Dich?“

„Der Herr alles Geschaffenen.“

„Hebe Dich hinweg,“ ruft Mose, „daß ich den Herrn lobe! Will nicht sterben, sondern leben, will verkünden die Werke Gottes.“

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes.“

„Sie sollen schweigen — ich will ihn loben. Hört, ihr Himmel, merke auf, Du Erde!“

„Die Seelen aller Lebenden sind in meine Hand gegeben.“

„Meine Seele ist mehr als die Seele aller Lebenden; meine Kraft ist größer als die Kraft aller Lebenden.“

„Worin besteht Deine Kraft?“

„Ich bin Amrams Sohn! Von Kindheit auf ist Gottes Geist in mir gewesen, daß ich keine Furcht kannte. Ich bin in Pharaos Palast gegangen und habe ihm die Krone vom Haupte genommen.

Ich habe Zeichen und Wunder in Aegypten getan, ich habe die Israeliten weggeführt, ich habe das Meer gespalten, ich bin zum Himmel emporgestiegen und habe vor dem Herrn gestanden vierzig Tage und vierzig Nächte; ich habe mit dem Ewigen geredet, mit Königen habe ich gekämpft und sie besiegt, und Sonne und Mond am Himmel angehalten. Wer von allen Sterblichen könnte das noch? Hebe Dich hinweg — Dir gebe ich meine Seele nicht!“

Da steigt Samael empor, um Gott zu berichten. Doch wieder spricht der Herr:

„Bring mir die Seele des Mose!“

Und Samael zieht sein Schwert aus der Scheide und zückt es gegen Mose.

Da wird Mose zornig, hebt seinen heiligen Stab, in den der wahre Gottesname eingegraben ist, gegen ihn und dringt so gewaltig auf ihn ein, daß Samael flüchten muß. Bevor er aber sich umwendet, trifft ihn ein Strahl aus Moses Augen und macht ihn blind.

Nun ertönt eine Stimme von oben:

„Der Augenblick Deines Todes ist nahe.“

Und Mose bittet:

„Herr der Welten, gedenke mir doch, wie Du im Dornbusch Dich mir offenbartest, wie ich vierzig Tage und vierzig Nächte vor Dir auf dem Sinai gestanden — überlaß mich nicht dem Todesengel.“

„Fürchte Dich nicht“, antwortet die Stimme, „ich selbst werde Dich bestatten.“

„Laß mich noch“, bittet Mose wieder, „laß mich noch die Israeliten segnen. Immer mußte ich ihnen drohen, immer mußte ich sie mit Strenge behandeln, sie haben keine Freude von mir gehabt. Laß sie mich jetzt noch segnen.“

Und er beginnt sie zu segnen: zuerst jeden Stamm einzeln, aber dann, als die Zeit verrinnt, faßt er sie alle zusammen in einem großen Gebet:

„Um der Thorah willen bin ich hart zu euch gewesen; immer habe ich gewarnt und gestraft, wollt ihr mir nun verzeihen?“

„Unser Vater, unser Lehrer“, antworten sie, „wir verzeihen Dir. Aber wir, wir haben Dir immer Kummer gemacht — verzeih' auch Du!“

Und er antwortet: „Ich verzeihe euch.“

Und wieder ruft die Stimme von oben:

„Der Augenblick ist da, wo Du von der Welt scheiden mußt.“

„Gelobt sei der Name des Ewigen“, antwortet Mose.

Und zum Volk spricht er:

„Wenn ihr in euer Land kommt, vergeßt meiner nicht. Gedenkt meiner und sprecht: „Weh um Amrams Sohn, der wie ein Pferd uns voranlief, und nun müssen seine Gebeine in der Wüste verdorren.““

Und wieder ruft die Stimme von oben:

„In einer halben Minute mußt du sterben.“

Da legt Mose die Hände aufs Herz und spricht zum Volke:

„Seht, dies ist das Ende eines Staubgeborenen.“

Dann ist er aufgestanden und hat sich geheiligt wie ein Engel. Und der Ewige, gelobt sei er, ist vom hohen Himmel herabgestiegen, um die Seele des Mose lebst zu holen. Drei Engel haben ihn begleitet. Michael bereitet Mose ein Lager, Gabriel spannt das Laken ihm zu Häupten, und Sagsagel spannt das Laken ihm zu Füßen. Und Michael und Gabriel stellen sich zu seiner Rechten und zu seiner Linken.

Und Gott spricht:

„Mose, schließe die Augen.“

Er tut es.

„Lege die Hände auf die Brust.“

Er tut es.

„Nimm die Füße zusammen.“

Er tut es.

Dann hat der Heilige, gelobt sei er, Moses Seele gerufen:

„Meine Tochter, hundertundzwanzig Jahre habe ich Dich in diesem Körper wohnen lassen; nun ist die Zeit gekommen, wo ihr voneinander scheiden müßt — geh ohne Säumen.“

„Ich weiß, Barmherziger,“ antwortet die Seele, „Du bist der Herr über alle Seelen und Geister. Du hast mich geschaffen und hast mich hundertundzwanzig Jahr in diesem Körper wohnen lassen. Sag, gibt es einen reineren Körper als den des Mose? Ich hab ihn lieb, ich kann von ihm nicht scheiden.“

„Doch mußt Du ihn verlassen““, antwortet Gott, „aber ich will Dich aufnehmen in meinen Himmel, unter meinem Thronsessel sollst Du sitzen, neben den Cherubim und den Seraphim.“

Und der Ewige, gelobt sei er, hat Mose geküßt, und in dem Kuß die Seele von ihm genommen.

Aus unseren Verbandsgemeinden.

Gießen. In Homburg, wo er zur Erholung weilte, starb am 20. Sept. der Geheime Hofrat Dr. phil., Dr. phil. nat. h. c., ordentlicher Universitätsprofessor i. R. Moritz Pasch im 87. Lebensjahre. Pasch stammte aus einer Kaufmannsfamilie in Breslau, die in bescheidenen Verhältnissen lebte. Geboren in Breslau am 8. November 1843, erhielt er seine Vorbildung am dortigen Elisabeth-Gymnasium und bezog im Herbst 1860 die Universität seiner Vaterstadt, an der er hauptsächlich Mathematik studierte und am 21. August 1865 den philosophischen Doktorgrad erwarb. Die beiden folgenden Semester verbrachte er an der Universität in Berlin und widmete sich dann wieder in Breslau wissenschaftlicher Arbeit bis zu seiner Uebersiedelung nach Gießen am 24. Oktober 1870, wo er am 29. November desselben Jahres als Privatdozent für Mathematik in den Lehrkörper der Hessischen Landesuniversität aufgenommen wurde. An dieser wurde er am 18. August 1873 außerordentlicher und am 21. August 1875 ordentlicher Professor, eine für die damalige Zeit seltene Auszeichnung. Am 15. September 1875 schloß er in Breslau den Ehebund mit Laura geb. Reichenbach aus Breslau, einer in ungewöhnlichem Maße durch Gaben des Herzens und des Geistes ausgezeichneten Dame. Sie genoß eine immer steigende Verehrung, bis der Tod am 4. Februar 1920 ihrem Leben ein Ziel setzte. Ihre Schwester, Pauline Cohn, geb. Reichenbach, war die Gattin des berühmten Botanikers und Direktors des Pflanzenphysiologischen Instituts Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Ferd. Cohn, Ehrenbürger der Stadt Breslau. Ostern 1877 wurde Pasch Mitglied der mit der Universität eng verbundenen Prüfungskommission für das höhere Lehramt. Am 15. April 1891 wurde ihm der Vorsitz in dieser Kommission anvertraut. Für das Jahr 1886 war er Dekan der philosophischen Fakultät, für das Jahr vom 1. Oktober 1893 bis 1. Okt. 1894 Rektor der Universität. Die Lehrtätigkeit und die Verwaltungsgeschäfte nahmen Pasch in immer steigendem Maße in Anspruch. Um sich für den Rest seines Lebens ungestörter der wissenschaftlichen Arbeit widmen zu können, erbat er sich 1910 die Versetzung in den Ruhestand, die ihm mit Wirkung vom 1. April 1911 gewährt wurde. Den Wohnsitz in Gießen behielt er bei und blieb nach Möglichkeit in Fühlung mit Universität und Stadt. Ein zunehmendes Augenleiden, ein damit verbundener Kräfteverfall und vor allem der Tod seiner beiden Töchter und seiner Enkel beeinträchtigten seinen Schaffensdrang außerordentlich. Seine geistige Regsamkeit blieb jedoch unerschüttert bis in die letzten Tage seines Lebens. Seine zahlreichen Schüler werden nie vergessen, wie erquickend seine große Herzensgüte war, besonders gegen die jüngeren aufstrebenden Gelehrten, die er in ihrem Studium mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit unterstützte und förderte. Nicht wie der Größere mit dem Geringeren, sondern wie mit Gleichstrebenden verkehrte er mit ihnen. Er war ihnen der treueste und beste Freund. — Die Beerdigung am zweiten Tage des Neujahrsfestes gestaltete sich zu einer erhebenden Trauerfeier. Eine stattliche Trauergemeinde hatte sich in der Friedhofshalle der jüd. Abteilung des neuen Friedhofs eingefunden, um von dem verstorbenen Freunde und Kollegen Abschied zu nehmen. In formvollendeter und gedankenreicher Rede zeichnete Provinzialrabbiner Dr. Sander ein Lebens- und Charakterbild des Entschlafenen, dem er seit vielen Jahren als Freund nahestand. Ausgehend von den Worten des Rosch-Haschonohgebetes: „Du öffnest das Gedenkbuch, es liest sich selber, jedes Menschen Hand hat sich darin eingezeichnet“, zeigte der Redner, wie der Verewigte sich in das Gedächtnis der Menschen eingezeichnet hat und seine Größe als Gelehrter und

Forscher wie als gütiger Mensch offenbar wurde. Seine Bedeutung als wissenschaftlicher Forscher kann nur von einem kleinen Kreise, von Fachgelehrten, gewürdigt werden, — denn ein jeder kann die Meerestiefe doch nur so weit messen als sein Senkblei reicht — diese haben ihm die höchsten Ehrungen erwiesen. Tiefe Dankbarkeit spendeten ihm seine zahlreichen Schüler, die er zum Forschen nach Wahrheit erzog und die er zwang, sich Rechenschaft abzulegen über Wahres und Falsches. Der gefeierte Meister verschmähte auch nicht die Worte des jüngsten Schülers, um zu erkennen, wie seine Gedanken und seine Wissenschaft in solchem Geiste sich widerspiegelte. Seine unermüdliche Schaffenskraft verließ ihn nicht bis wenige Tage vor seinem Tode, das geistige Auge war scharfblickend geblieben, als er das körperliche, die Sehkraft, fast verloren hatte. „Erst als er dem ermüdeten Körper Ruhe zu verschaffen versuchte, konnte der Todesengel die Seele entführen." Man kann im Zweifel sein, ob die Krone der Gelehrsamkeit oder die des edlen Menschtums in hellerem Glanze leuchtete. Ein gütiger Mensch war er bei aller Strenge, die seine Berufspflicht ihm auferlegte, aber immer verband er sanfte Herzensgüte mit der Gerechtigkeit. Weit war sein Haus der Gastfreundschaft geöffnet; aus jeder Unterhaltung schöpfte man den Gewinn an Lehren der Weisheit. Aber auch die gequälte Not brauchte vor den Pforten seines Hauses nicht Halt zu machen. Das einst so glückliche Familienleben wurde im letzten Jahrzehnt aufs schwerste erschüttert. Ihm sind im Tode vorausgegangen die hochgeschätzte Gattin, seine beiden Töchter und auch Enkelkinder. So trug das greise Haupt schließlich noch die Krone des Heldentums, des frommen Dulders, der mit dem Psalmisten ausrufen konnte: „Wäre nicht die Lehre, die Wissenschaft mein Trost, ich wäre untergegangen in meinem Unglück". Ein wahrhaft Gerechter ist von uns genommen, einer von denen das Wort gilt: „Leid ist uns um die, die dahinschwinden, wenn ihresgleichen nur wenige gefunden werden." — Alsdann trat der zeitige Rektor der Landesuniversität, der mit einer ganzen Reihe von Professoren und Dozenten erschienen war, Prof. Dr. Eger, in Amtstracht an den Sarg, der unter der Fülle der kostbaren Blumenspenden fast verschwand, und gab in ergreifenden Worten der Trauer der hessischen Landesuniversität um diesen bedeutenden Gelehrten Ausdruck. Mehr als 41 Jahre sei Moritz Pasch mit der Universität eng verbunden gewesen und nicht zum wenigsten habe seine Tätigkeit als Gelehrter und Forscher dazu beigetragen, das Ansehen der Alma Ludoviciana in der Welt zu erhöhen. Die Universität werde Moritz Pasch nie vergessen. — Hierauf ergriff der Dekan der philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Vanselow, das Wort, um in tiefbewegten Worten die Bedeutung des Entschlafenen als Mann der Wissenschaft zu preisen. Nach ihm sprach noch der Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät zu Frankfurt. Er erinnerte daran, daß die beiden Universitäten Frankfurt und Freiburg Moritz Pasch zu seinem 80. Geburtstage durch die Ernennung zum Dr. h. c. geehrt hätten und hob hervor, welch ein inniges Verhältnis zwischen der Fakultät und Moritz Pasch bis in die letzten Monate hinein bestanden habe. Zum Schlusse seiner ergreifenden Ansprache legte der Redner einen Kranz am Sarge nieder, dessen schwarzrotgoldene Schleife die Inschrift trug: „Dem Freunde, dem Vorbild!"

Marx.

Mainz. Am 8. September d. J. haben Sitzungen der Ritualkommission und der Synagogenkommission der Gemeinde Mainz stattgefunden. Der Vorstand war am 19. August und 15. September d. J. zu Beratungen und Beschlußfassungen versammelt. Ueber

die Einteilung des Religionsunterrichts und über die Reparaturen im Bad wurde berichtet, Gebühren sind festgesetzt, der Erwerb eines Kippwagens und die Bestellung von Gummihandschuhen und Mänteln für die Chevrah Kadischah sind beschlossen worden.

Mainz. Fräulein Emma Simon vollendete am 1. Oktober in geistiger Frische ihr 70. Lebensjahr. Fräulein Simon, ein Mainzer Kind, ist die Tochter des mit 93 Jahren verstorbenen Herrn Jacob Simon, Mitbegründer der Israel. Religionsgesellschaft.

Vereine und Verbände.

Der jüdische Friedensbund, dem 17 jüdische Organisationen angeschlossen sind, entfaltet in letzter Zeit eine eifrige Tätigkeit. In allen größeren Gemeinden veranstaltet er Kundgebungen, die in einer breiteren Oeffentlichkeit die Ziele und Bestrebungen der jüdischen Friedensbewegung dartun sollen. Auch in Mainz wurde diese jüdische Zeitströmung durch Herrn Rabbiner Dr. Levi gelegentlich einer sabbatlichen Schrifterklärung, am 28. Sept. d. J., eingehend gewürdigt.

Der Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser e. V., Hamburg, teilt mit, daß die Dampfer der Ballinklasse der Hapag von Mitte November d. J. an einen Tag früher von Cuxhaven abfahren, daher nicht mehr am Sonnabend, sondern am Freitag in New-York eintreffen. Die Landung der Passagiere wird mithin im allgemeinen im Laufe des Freitagvormittags stattfinden. Demnach entstehen in Zukunft jüdisch-religiösen Fahrgästen keinerlei Schwierigkeiten bei der Landung in New-York. Was die sog. Kajütsschiffe betrifft, so erfolgt die Abfertigung der ausreisenden Passagiere von gleichem Zeitpunkt an am Freitag/Sonnabend, die Ankunft in New-York am Mittwoch bzw. Freitag. Wenn in dem einen oder anderen Falle ein jüdischer Passagier erst am Sonnabend zur Abfertigung in Hamburg kommen sollte, wird die Hapag es ermöglichen, daß etwa erforderliche Unterschriften später nachgeholt werden. Auch den Passagieren der Kajütsschiffe entstehen demnach weder bei der Abfahrt noch bei der Ankunft irgendwelche Schwierigkeiten.

Am 25. Aug. d. J. fand im Gelben Saale des Hotel Kaiserhof in Berlin ein Vortragsabend der **„Ort"-Gesellschaft,** Abt. Deutschland statt, an dem mehrere prominente Führer der „Ort"-Bewegung aus dem Auslande teilnahmen. Den Vorsitz führte Herr Bankier Wilhelm Graetz. Der erste Vortragsredner, der Vorsitzende des polnischen „Ort", Herr Dr. Silberfarb (Warschau), sprach über die furchtbare Notlage der polnischen Judenheit, insbesondere jener zahlreichen Klasse jüdischer Vermittler und Händler, denen durch die neuere ökonomische und politische Entwicklung Polens der wirtschaftliche Boden unter den Füßen entzogen wird. Zur Charakteristik der wirtschaftlichen Struktur der jüdischen Bevölkerung Polens führt der Vortragende an, daß die Juden nur 10,5 Proz. der Gesamtbevölkerung ausmachen, im Handel dagegen mit 62,6 Prozent vertreten sind. Dieser Prozentsatz variiert in verschiedenen Teilen des Landes, er ist niedriger in den Gebieten, die früher zu Deutschland gehört haben und ist bedeutend größer in den ehemaligen russischen und österreichischen Gebieten und erreicht 74 Prozent und 88 Prozent in den östlichen Grenzgebieten Polens. Nicht allein die mit Unterstützung der Regierung ins Leben gerufenen Handelstrusts, sondern auch die zahlreichen, jäh emporschießenden städtischen und ländlichen Konsumgenossenschaften machen in erschreckendem Umfange und einem geradezu katastrophalen Tempo die Positionen Zehntausender von jüdischen Kaufleuten und Händlern unhaltbar. Berufliche Umschichtung, der Uebergang zum Handwerk und zur Landwirtschaft bilden für diese wirtschaftlich haltlos gewordenen Massen den einzigen Rettungsweg. Herr Dr. Elsberg (Neuyork) schilderte darauf in tiefempfundenen Worten seine Eindrücke, die er auf einer jüngst vorgenommenen Reise durch Rußland von der dortigen „Ort""-Arbeit unter den zahllosen „Deklassierten" empfangen hat. Man hüte sich, meinte der Redner, an die Not jener Juden westeuropäische Maßstäbe anzulegen. Gegen jenes Elend verblasse die schwerste Wirtschaftskrise in Westeuropa. Darum, so schloß Dr. Elsberg, sei es Pflicht des glücklicheren Teiles der Judenheit, ihren Glaubensbrüdern in Rußland zu Hilfe zu eilen.

Der Vorsitzende, Herr Graetz, betonte in seiner Schlußansprache gleichfalls, es sei Pflicht aller Anwesenden, die soeben den erschütternden Ruf der Not ihrer östlichen Glaubensgenossen vernommen haben, die Idee der „Ort"-Aufbauarbeit in ihre weitesten Bekannten- und Freundeskreise zu tragen und der „Ort"-Bewegung neue Förderer zuzuführen.

Die allgemeine **jüdische Arbeiterorganisation in Palästina,** die **Histadruth,** die die gesamte Arbeiterschaft Palästinas ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit umfaßt, hatte beschlossen, einen Weltkongreß für das arbeitende Palästina einzuberufen. Sie rief alle Freunde ihres Aufbauwerkes, die in allen Lagern des jüdischen Lebens zu finden sind, auf, an diesem Kongreß teilzunehmen.

Das Aufbauwerk der jüdischen Arbeiter in Palästina ist schon lange über den Rahmen eines engen Parteikreises hinausgewachsen. Sein Schicksal berührt aufs innigste jeden, der sich für die jüdische Renaissancebewegung und ihren großen sozialistischen und volksbefreienden Inhalt verantwortlich fühlt.

Und gerade jetzt, da das Werk vor große Prüfungen und schwere Aufgaben gestellt ist, muß auch auf eine noch sinnfälligere und greifbarere Weise als bisher, unser aller Interesse für seine Zukunft klar zum Ausdruck kommen.

Aufs neue ist in der Oeffentlichkeit die Frage der Durchführbarkeit des jüdischen nationalen Heims in Palästina zur Debatte gestellt worden. Die bisherigen Leistungen werden in ein falsches Licht gerückt, die Bedürfnisse und Ziele werden unrichtg dargestellt, die Möglichkeiten und Perspektiven werden nicht richtig gewertet und verstanden. Die sozial-politischen Verhältnisse im Orient gefährden die brüderliche Bewegung des jüdischen und arabischen Volkes auf ihrem historischen Weg zu gemeinsamer Arbeit, internationaler Solidarität und nationaler Freiheit. Die Zunahme reaktionärer Tendenzen in der Welt stellt die Erhaltung und Ausdehnung der sozialistischen Errungenschaften der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas und die neuen Formen menschlichen Zusammenlebens vor einen harten Kampf. Dieser Kampf geht um die Güter, die den Stolz der jüdischen Kolonisationsarbeit ausmachen und um die ungestörte und wachsende Möglichkeit ihrer erfolgreichen Entwicklung.

Der Weltkongreß, der zum 27. September 1930 nach Berlin auf den Grundlagen der allgemeinen jüdischen Arbeiterorganisation in Palästina einberufen wurde, sollte die Front der Arbeiterschaft im Lande stärken und ihre schöpferische Kraft vergrößern. Im Kreise Gleichgesinnter sollte der Weg für weiter Taten freigemacht, die Kräfte zur Schaffung der freien jüdischen arbeitenden Gesellschaft in Palästina mobilisiert werden.

Israelitischer Landeslehrerverein im Volksstaate Hessen.

Einladung

zu der am **Sonntag, den 19. Oktober,** vormittags 11 Uhr in Darmstadt, Starkenburg-Loge (Neckarstraße 20) stattfindenden

Generalversammlung

Tagesordnung: I. Oeffentliche Versammlung: 1. Begrüßungen. 2. Vortrag: „Methodisches Neuland" Ref. Kollege J. Bayer-Bingen.
II. Nichtöffentliche Tagung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Rechnungsablage. 3. Wahlen. 4. Anträge.

Nach der öffentlichen Tagung Folgeleistung einer Einladung der isr. Religionsgemeinde Darmstadt zu einem gemeinsamen Mittagessen.

Anträge sind bis zum 15. Oktober dem Vorsitzenden einzusenden. Die Reisekosten werden nach Möglichkeit vergütet. Indem wir hoffen und wünschen, daß zu dieser Versammlung sich sämtliche Mitglieder unseres Vereins einfinden,

zeichnen mit kolleg. Gruß

Kahn, Alsfeld. Simon, Darmstadt.



Bücherschau.

Liepmann, Heinz. Die Hilflosen. Roman. Frankfurt a. M. 1930. Rütten u. Loening.

Unschuldig-schuldig: das Motiv, das in vielerlei Abwandlungen immer wieder als künstlerischer Vorwurf verwendet wird. In hilfloses Verkettetsein wird der einzelne hineingezogen, oftmals, ohne daß er es weiß, ja — ohne daß er es merkt. Und wenn er es merkt, dann ist es schon zu spät, denn die Kette gleitet vorwärts, und er wird mitgeschleift aus Schuld in Unglück, bis zu der Erkenntnis, wie sie Werfel ausspricht:

Es bricht hier keine Wunde auf,
die ich mir nicht in andern schlug.

Uraltes Motiv. Auch L i e p m a n n schlägt es an in seinem Roman „**Die Hilflosen**". Er gibt da Bilder von Menschen und ihrem Leben im Vorkriegs-Rußland, im Nachkriegs-Deutschland. Zeitbedingt erscheinen hier die Verknüpfungen und zugleich von immergültiger Schicksalsschwere. Aus menschlicher Teilnahme und strenger künstlerischer Verantwortung ist da etwas Wesentliches geschaffen worden — ein Abbild des Lebens, scheinbar wirr und brodelnd; und dennoch: in allem scheinbar Zufälligen offenbart sich das Gesetz.

Weißmann.

Sinclair, Upton. Leidweg der Liebe. Roman. Berlin. Malik-Verlag.

Man kennt Thyrsis und Corydon, die zwei Menschen, die hier zusammen ihren schweren Weg gehen, schon aus einem früheren Werk von Sinclair aus „Der Liebe Pilgerfahrt". Noch unerweckt und nur erfüllt von den harten Forderungen, die sie an sich selbst stellen, nehmen sie das Leben auf sich: ein Leben voll äußerer Not und innerer Kämpfe, ein Leben voll von Niederlagen und einigen sehr schweren Siegen. Man glaubt Sinclair selbst zu erkennen in diesem Thyrsis, der nur um seiner Ueberzeugung willen seine Bücher schreibt, ohne nach Geschmack und Neigung des Publikums zu fragen, der dafür Hunger und Kälte und Einsamkeit auf sich nimmt und nicht nachgibt — um keinen Preis. Aus völlig anders gerichteten Denkkreisen kommend, erlebt er dennoch als etwas Naturnotwendiges die sozialistische Idee und unterstellt ihr bewußt sein ganzes Wollen und Wirken. Und die Frau geht mit ihm. — Das ist in Wahrheit der Weg des Leides, denn jedes weitere Wachwerden bedeutet für beide Konflikte, die sie miteinander und gegeneinander durchkämpfen müssen, und es verlangt die große warme Menschlichkeit des Autors, wenn er sie schließlich — überzeugenderweise — das Ziel erreichen läßt, dem sie von Anfang an nachgegangen sind.

Weißmann.

Rimbaud, Arthur, Leben, Werk, Briefe. Herausgegeben von **A. Wolfenstein.** Berlin 1930. Internationale Bibliothek.

Diese von Wolfenstein besorgte Ausgabe des Rimbaudschen Werkes hat einen großen Vorzug: es sieht das Ganze, d. h. sieht nicht nur das Literarische; Leben, Werk und Briefe — alles ist Versuch zur Lebensgestaltung, unternommen von einem unbändigen Menschen, der im Grunde aller Gestaltung entgegen war. So sehen wir ihn: einen Rastlosen, den Prototyp des Vaganten, dessen Leben verbrauste in den Dichtungen des Fünfzehn- bis Achtzehnjährigen und in den zwanzig Wanderjahren, wo er Karawanen durch die Wüste führte, um dann zu enden in dem gellenden Schrei, in dem er die Qual seines letzten Lebensjahres hinausschrie. Die Einheit dieser gewaltigen und tragischen Erscheinung ins Klare zu stellen mit all ihrer naturgewollten Maßlosigkeit war wohl Plan und Ziel des Herausgebers. Was er gewollt, hat er in erschütternder Weise erreicht.

Weißmann.

In der zielbewußt fortgesetzten **Bibliothek des Heinebundes** werden drei bemerkenswerte Bände angekündigt: ein neues Werk von Marcus Ehrenpreis „Propheten und Gottesmänner", dessen Spanienreise seinerzeit ein literarisches Ereignis war; „Juden in der deutschen Wirtschaft" von Kurt Zielenziger (Fortsetzung der bekannten Serie) und die höchst kuriosen „Denkwürdigkeiten des Aron Isak", eines jüdischen Petschaftstechers aus Treuenbrietzen in der Mark. Alle Bände illustriert und tadellos ausgestattet. — Wer noch nicht Mitglied des Heinebundes ist — aber jeder geistig interessierte Juden sollte es werden, denn der billige Mitgliedspreis von 12 RM. jährlich im Inland, 13 RM. im Ausland für drei Bücher nach eigener Wahl gestattet es allen, lasse sich den neuen Prospekt kommen. (Adresse: Der Heine-Bund, Berlin W 57, Pallaßstraße 10/11.)

Das erstgenannte Buch liegt bereits vor. Ein fundiertes Buch. Der Forscher Ehrenpreis kennt alle Quellen. Er ist mit der Bibel aufgewachsen. Die Ergebnisse der historischen Wissenschaft sind ihm nicht fremd. Aber des Künstlers gestaltete Visionen stehen nicht in den Urkunden. Amos hat seine Rede nicht so gehalten, die darum nicht minder wahr ist, als die Lebensbeichte Jeremias, oder des greisen Moses Abschied von seinem Jünger. Es ist die höhere, die künstlerische Wahrheit, die aus diesen Reden und Berichten spricht, die die Worte und Taten der vom Ethos des Unbedingten getragenen Führer erfüllt. Diese Visionen sind ein Bekenntnis zum Glauben an die Rolle der großen Menschen in der Geschichte. — Groß ist Ehrenpreis' Fähigkeit weltgeschichtliche Zusammenhänge zu erfassen: Rituellen Formalismus und Religiosität, individuelles Gemeinschaftsheil, Macht und Geist, soziale Gesinnung, Internationalismus, Pazifismus. Die vor drei Jahrtausenden entstandenen, noch nicht ausgetragenen Kämpfe bilden die Atmosphäre, die das schwungvolle Buch so lebendig, ja aktuell machen.

Asch, Schalom: Moskau. Paul Zsolnay, Verlag, Berlin, Wien, Leipzig 1930. 525 Seiten. Preis brosch. 4 RM., in Leinen geb. 7 RM. Ueber diesen dritten Band der Trilogie Petersburg — Warschau — Moskau wird eine Besprechung in einer der nächsten Nummern unseres Mitteilungsblattes folgen. Heute sei aber bereits auf diese fesselnde zeitgeschichtliche Romanschilderung hingewiesen.

Dr. L.

Jedermanns Lexikon in zehn Bänden, herausgegeben von der Verlagsanstalt Hermann Klemm A.-G., Berlin-Grunewald, 1930. Den sechs ersten Bänden dieses Lexikons, über das wir in der Augustnummer unseres Mitteilungsblattes berichtet haben, ist nun auch der siebente Band gefolgt. Er umfaßt das Gebiet von M e n - s c h e n bis P y u r i e. Er enthält außerdem zahlreiche Abbildungstafeln und Landkarten über die Gebiete: Nordamerika, Moskau, Deutsche Musiker, Nagetiere, Nadelhölzer, Nähmaschinen, Deutsche Naturforscher, New-York, Paris, München, Nürnberg, Donauländer, Orgel, Päpste, Papierfabrikation, Deutsche Philosophen, Pferde, Pilze, Oesterreich, Preußen. Dieser siebente Band zeigt dieselben Eigenschaften und Vorzüge wie die sechs bereits erschienenen Bände. In einigen Kleinigkeiten wären nach unserer kurzen Durchprüfung vielleicht noch Ergänzungen möglich gewesen: So wird auf Seite 212, Spalte 2, von dem Volkswirtschaftler Franz Oppenheimer gesagt: „Lebt als Prof. in Frankfurt a. M.", während Franz Oppenheimer unseres Wissens nach seiner zur Ruhesetzung vor etwa einem halben Jahre nach Berlin verzogen ist. Unter „Palästina" hätte noch einige gerade in den letzten Jahren erschienene Literatur aus jüdischer Feder genannt werden dürfen. In Anbetracht der Vorzüge des Werkes verschwinden aber diese Kleinigkeiten, die bei etwaigen Neuauflagen berücksichtigt werden können.

Dr. L.

Das Augustheft der **Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums** wird eröffnet durch eine Auseinandersetzung des Dozenten Dr. Lewkowitz mit der Lebensanschauung Siegmund Freuds, insbesondere seiner Stellung zur Religion. Mit gewohnter Klarheit und Schärfe greift Lewkowitz aus Freuds Gedanken das weltanschaulich Wesentliche heraus und zeigt alsdann in ebenso sachlicher wie überzeugender Weise, daß ein Naturalismus, der nur die lebenserhaltenden und auch die aggressiven Kräfte im Menschen sieht, dem Gesamtphänomen der Kultur als eine Erhöhung des gesamten Lebensniveaus aus völlig überlegenen Motiven, unmöglich gerecht werden kann, insbesondere natürlich den Sinn und

damit auch das Recht der Religionen verkennt, die, wenigstens in ihren höheren Ausprägungen, keineswegs dem Lebens- und Herrschaftswillen dienen sollen. Eingehend setzt sich A. Kaminska mit neueren Arbeiten zur Psalmerklärung auseinander und gibt selbst beachtliche Beiträge zur literarischen Einordnung vieler Psalmen und zur Erläuterung schwieriger Stellen. Andere Beiträge zur Bibelerklärung gibt H. Torczyner; hatten die neueren Erklärer geglaubt, daß der Erlöser Jesaja 9, 5 genannt werde „Wunder, Berater, starker Gott", so zeigt Torczyner, daß der Einspruch der alten jüdischen Exegese gegen dieses letztere Beiwort durchaus berechtigt ist und weist einen überraschenden Weg der Erklärung. Der Beitrag Gerhard Scholems über den Begriff der Extase in der Kabbala wird alle diejenigen interessieren, die in der Neubelebung des Prophetischen und Visionären die Hauptbedeutung der jüdischen Mystik sehen. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von 10 M. an diese Gesellschaft (Postscheckkonto Paul Veit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgezählt sind.

Glückwunschablösungen

zu Rosch haschonoh gingen, nachdem die letzte Nummer bereits fertiggestellt war, von folgenden Damen und Herren noch ein:

Leopold Feist	W. M. Reiner
Manfred Fröhlich	Frau M. Sonnenberg
Hugo Hirsch und Frau	L. S. Stub und Familie,
Justizrat Dr. Lichten u. Frau	Theo Weil

Der neue Spielplan der 36. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie.

Ziehung der 1. Klasse am 24. und 25. Oktober 1930.

Wer den neuen Spielplan der Lotterie richtig beurteilen will, muß sich zunächst darüber klar sein, daß man nicht eigentlich von einer Erhöhung des Lospreises sprechen darf, sondern richtiger: von der Wiedereinführung des über 75 Jahre und bis zum Jahre 1920 gültig gewesenen Friedenspreises von 200 Mark für das ganze Los, dem selbstverständlich auch eine ganz andere, bedeutend bessere Gewinnchance gegenübersteht.

Im Jahre 1924 mußte man die unter der Inflation zusammengebrochene Staatslotterie vollständig neu aufbauen, und griff dabei zu dem populärsten Mittel, einem niedrigen Lospreis von 120 Mark. Der Erfolg war ein großer; aber es zeigte sich auch ebenso klar, daß die Gewinnaussichten bei diesem allzu knapp bemessenen Lospreis stark leiden mußten. Trotzdem konnte man sich mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Not unserer Zeit nur schwer zu der Wiedereinführung des altbewährten Friedenspreises entschließen.

Aber aus allen Kreisen der Spieler drängte die Forderung nach einer Verbesserung der Gewinnaussichten, die nur durch den Friedenspreis zu erreichen war, immer stärker zur Entscheidung, zumal Hamburg und Sachsen diesen Weg der Gesundung bereits seit einiger Zeit beschritten hatten. So konnte und durfte sich auch die Generaldirektion der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie diesem Gebot der Zeit nicht länger verschließen.

Dadurch nun ist es möglich geworden, einen Spielplan herauszubringen, der an der Spitze aller in- und ausländischen Staatslotterien steht.

Vom Standpunkt des Spielers muß man diese zeitgemäße Aenderung mit Dank und Anerkennung begrüßen! Denn wirtschaftlich und sozial gedacht, ist es richtiger, durch einen angemessenen Lospreis die Gewinnaussichten ganz wesentlich zu heben, als mit einem niedrigen Lospreis diese zu verwässern. Ein Vergleich mit dem bisherigen Spielplan wird jedermann davon überzeugen, wo der Vorteil für den Spieler liegt.

Die zwei Prämien von 500 000 RM., sowie die ersten großen Gewinne von 500 000 RM., 300 000 RM. und 200 000 RM. bleiben unverändert bestehen. Man hat hieran aus praktischen Gründen nichts ändern wollen. Die Chancen bleiben für diese Gewinne die gleichen wie bisher, da die Loszahl nicht vermehrt, dagegen die Gewinnanzahl von bisher 330 400 auf jetzt 348 000 Gewinne erhöht wurde!

Die großen Vorteile des neuen Spielplans zeigen sich schon bei den nun folgenden Gewinnen von 100 000 RM. abwärts:

Gewinne von	100 000 RM.	bisher	10	Stück,	jetzt	12 Stück
„ „	75 000 RM.	„	4	„	„	6 Stück
„ „	50 000 RM.	„	14	„	„	20 Stück
„ „	25 000 RM.	„	14	„	„	30 Stück
„ „	10 000 RM.	„	98	„	„	224 Stück
„ „	5 000 RM.	„	186	„	„	548 Stück
„ „	3 000 RM.	„	482	„	„	1080 Stück
„ „	2 000 RM.	„	840	„	„	3120 Stück
„ „	1 000 RM.	„	2180	„	„	6400 Stück
„ „	800 RM.	„	160	„	„	600 Stück
„ „	500 RM.	„	5000	„	„	10 800 Stück
„ „	400 RM.	„	800	„	„	31 000 Stück

Aus dieser Aufstellung wird jedermann sofort klar erkennen, daß hier eine ganz enorme Vermehrung der mittleren und auch höheren Gewinne eingetreten ist, die in der Gesamtzahl mehr als das fünffache der bisherigen Anzahl beträgt, wodurch ein langjähriger Wunsch aller Spieler erfüllt wurde.

Dadurch erhält der Spielplan eine außerordentliche Zugkraft, die von keiner anderen Lotterie erreicht werden dürfte.

Somit kann man ohne Uebertreibung sagen, daß die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie eine der größten Gewinnchancen der Welt bietet!

Das wird ihr sicherlich auch alle diejenigen wieder zuführen, die vielleicht in den letzten Jahren sich nicht mehr an der Staatslotterie beteiligt haben, weil sie sich nach Prüfung des neuen Planes sagen müssen: „Jetzt lohnt es sich wieder zu spielen!"

Personalnotizen.

Geboren:

Mainz: 20. 9. 30 ein Sohn des Herrn Heinrich Jak. Schott.
Mainz: 22. 9. 30 eine Tochter des Herrn Dr. Leonhard Fulda.
Mainz: 24. 9. 30 ein Sohn des Herrn Joseph Koch.

Barmizwoh:

Mainz: 8. 11. 30 Erich Pollack, Sohn des Herrn Julius Pollack.

Verlobte:

Mainz—Genf: Frl. Dora Nieteckmann mit Herrn Dezsö Stern.
Trebur—Gönen: Frl. Betty Levy mit Herrn Jakob Hayum.

Vermählte:

Tuttlingen—Groß-Gerau: Isi Kälbermann, mit Else Kälbermann, geb. Blatt.

70. Geburtstag:

Mainz: 1. 10. 30 Frl. Emma Simon.
Stein-Bockenheim: 15. 10. 30 Moses Bockmann.

Gestorben:

Mainz: 7. 9. 30 Sanitätsrat Dr. Adolf Cahn, 66 Jahre alt.
10. 9. 30 Frau Selma Kahn, geb. Stern, 61 Jahre alt.
12. 9. 30 Frau Sabine Wild, 69 Jahre alt.
Wallertheim: 23. 9. 30 Karl Isaac, 78 Jahre alt.
Alsfeld: Abraham Flörsheim, 68 Jahre alt.
Salomon Stein, 82 Jahre alt.
Angenrod: Hermann Löwenstein, 72 Jahre alt.
Jakob Wertheim, 28 Jahre alt.
Israel Oppenheimer, 91 Jahre alt.

Rund

114 Millionen RM.

beträgt das Spielkapital der nächsten

36./262. Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie!

gegenüber **63 Millionen RM.** bisher

Außer den bekannten **größten Gewinnen** (gemäß § 9 der Planbestimm.)

Auf ein Doppellos **2 000 000** RM.	2 Prämien zu **500 000** RM.	2 Gewinne zu **300 000** RM.
Auf ein ganzes Los **1 000 000** RM.	2 Gewinne zu **500 000** RM.	2 Gewinne zu **200 000** RM.

Große Vermehrung der Mittelgewinne!



Bisher:		Jetzt:			
10	Gewinne	**12**	Gewinne zu	**100 000**	RM.
4	„	**6**	„ „	**75 000**	„
14	„	**20**	„ „	**50 000**	„
14	„	**30**	„ „	**25 000**	„
98	„	**224**	„ „	**10 000**	„
186	„	**548**	„ „	**5 000**	„
482	„	**1 080**	„ „	**3 000**	„
840	„	**3 120**	„ „	**2 000**	„
2180	„	**6 400**	„ „	**1 000**	„
160	„	**600**	„ „	**800**	„
5000	„	**10 800**	„ „	**500**	„
800	„	**31 000**	„ „	**400**	„

Bisher 330 400 Gewinne, **jetzt 348 000 Gewinne!**

Diese Zahlen sprechen!

Erste Gewinnziehung: 24. und 25. Oktober 1930

	Achtel	Viertel	Halbe	Ganze Lose
Lospreise: für jede Klasse:	**5.—**	**10.—**	**20.—**	**40.—** RM.
für alle 5 Klassen:	**25.—**	**50.—**	**100.—**	**200.—** RM.

Porto nach auswärts für jede Klasse 15 Pfg.

Preis der Listen 1. bis 5. Klasse zusammen 65 Pfg., bei Versand nach auswärts mit Porto 1.— RM.

Zu Bestellungen empfiehlt sich, solange Vorrat vorhanden:

OSCAR PETRENZ · DARMSTADT

Staatlicher Lotterie-Einnehmer

Postscheck Nr. 15259 Frankfurt am Main — Fernsprecher 227

L. ENGEL
DARMSTADT
Waldstraße 1½ Telefon 1432
Glaserei
Bildereinrahmungen

DAMEN- U. HERRENFRISEUR-SALON
PARFÜMERIE
L. BEIN, DARMSTADT
ELISABETHENSTRASSE 32

Müller's
Schuhbesohlung
Darmstadt
Ernst-Ludwigstrasse 14
und Elisabethenstrasse 35

OFFENBACH A. M.

WILHELM OTT
Inh. M. Ott
GRABMALGESCHÄFT
Offenbach a. M.
Querstr. 19 am Friedhof, Tel. 85197
ständig großes Lager zeitgemäßer Denkmäler, eigene Schriftgravieranstalt, maschinelle Anlage

Wer probt, der lobt
Woll, Kapok u. Roßhaarmatratzen
Schonerdecken, Chaiselongues
Metallbetten, Stahlrahmen, Drelle und Inletts kaufen Sie zu konkurrenzlosen Preisen. Aufarbeiten von Matratzen sowie alle Polstermöbel prompt und äußerst billig
ALBERT MANN
Offenbach a. M., Domstrasse 14

Joh. Wilh. Schaub
Offenbach a. M.
Kunst-
u. Bauschlosserei
Bettinastrasse 45 Tel. 81687

C. Neubert
Offenbach a. M.
Biebererstr. 84 Fernsprecher 86483
Güterverfrachtung durch:
Schnell-Lastwagen
Leichenauto für Ueberführungen
Ferntransporte aller Art
Umzüge - Spedition

Foto-Lamm Offenbach Bernstr. 48
Anfertigung aller Foto-Arbeiten zu meinen bekannt billigen Preisen in erstklassiger Ausführung
Prompte, fachmännische Bedienung
Sämtliche Bedarfsartikel in grosser Auswahl
Apparate, Platten, Films usw.

Geschenke
für alle Gelegenheiten
Willy Lang
Offenbach am Main, Frankfurterstraße 59

Max Kaufmann
Schuhmacherei
Offenbach am Main
Werkstatt: Gr. Biergrund 8
Wohnung: Bismarckstrasse 50
Schuhreparaturen und Massarbeit zu angemess. Preisen

Elektro - Radio
Neuanlagen und Reparaturen
Beleuchtungskörper - Apparate
Hohenstatt & Co. G. m. b. H.
Offenbach a. M.
Große Marktstr. 26 Telefon 83437

Spezialhaus für alle Artikel zur Kranken-, Gesundheits- u. Körperpflege
H. MACHERS, Apotheker
Hauptgeschäft: Frankfurterstr. 42
Photo-Abteilung:
Photographische Apparate und alle Bedarfsartikel
Filiale: Biebererstr. 24

ALBERT WOLF
Offenbach a. M. Telefon 81205
Hospital Ecke Mittelseestrasse
Tägl. frisches Ochsen-, Rind-, Kalb- und Hammelfleisch
Sämtl. כשר Wurst- und Aufschnittwaren sowie Rauchfleisch u. geräucherte Zungen

P. O. Brehm
Inh.: Otto u. Josef Brehm
Offenbach a. M.
Mittelseestraße 6 Telefon 82267
Maler- u. Weißbindergeschäft
Schildermalerei

Winschermann G.m.b.H.
Str. d. Republik 31 — OFFENBACH AM MAIN — Fernruf 84257/58
Spezialität: Langenbrahm-Anthracit Nüsse- und Eiform
Kohlen / Koks / Holz / Briketts
Reelle Bedienung Beste Qualitäten
Vertreter: Frau Altschul, Offenbach a. M., Str. d. Republik 82
Herr Karl Herz, Offenbach a. M., Aliceplatz 7

Peter Wolf
Galvanische Anstalt u. Schleiferei
Spezialgeschäft für
Starkvernickelung
sowie sämtlicher Metallniederschl. und Metallfärbungen
Offenbach a. M.
Bettinastr. 69 Tel. 84433

Bernhard Bloch
Feine Mass-Schneiderei
Offenbach a. M.
Bettinastrasse 38

Moderne Augengläser
Optiker Wollmann
Offenbach a. M. Wilhelmstr. 13
Krankenkassen-Lieferant

CARL MERZ
Spenglerei - Installation
Sanitäre Anlagen
Waldstrasse 40
Telefon 84522

Math. Stinnes
G. m. b. H.
Offenbach am Main
Kaiserstrasse 95 Telefon 83886
Kohlen - Koks - Holz
Gross- und Kleinverkauf

Chr. Hörl
Offenbach a. M.
Glockengasse 56 Tel. 85338
Glaserei
Fensterfabrikation

Hüte
Mützen
Große Auswahl
Billige Preise
FR. HATZMANN
Offenbach a. M., Biebererstraße 29

Friedrich Weil
Spezialwerkstätte für Akkureparaturen
Starterbatterien, Radioakku
Reparaturen und Neulieferung aller Systeme
Leihbatterien stets vorrätig
Ladestation
Elektro - Anlagen aller Art
Offenbach/M. Taunusstrasse 60 Telefon 86303

Sam. Hartwig
Glaserei - Fenster
Reparaturscheiben
Offenbach a. M.
Taunusstr. 36 Tel. 86269

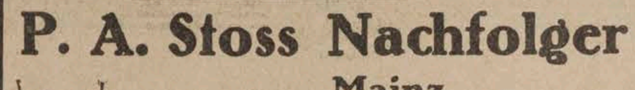
Motorräder!
Tornax, Sarolea, Schüttoff, Imperia, Nestoria, Peugeot u. Puch
Auto- und Motorradzubehör
Derop-Tankstelle Reparaturwerkstatt
Ernst Will & Co., Offenbach M. Geleitstr. 39



Tellus-Uhren
Zukunft-Uhren
Formschön
Präzision
HÜBENTHAL Offenbach a. M. Geleitstraße 22

MAINZ

Neuzeitliche
Tapeten
TEPPICHE
DEKORSTOFFE
LINOLEUM
äußerst preiswert
J. BECKER
MAINZ, Christophstr. 7





Mainz
Ludwigstrasse 2 2/10 — Telefon 4107

Gummistrümpfe
Bandagen
Leibbinden
Artikel zur Krankenpflege

Sie treffen Ihre Bekannten
immer im
Café Astoria
im Ufa-Palast
Täglich ab 4 Uhr nachm.
Künstler - Konzert
Eigene Konditorei
Telefon 6168

Den Damenhut
nur bei
Hut-Gaul
Heidelbergerfaßgasse 8

Dampf-Waschanstalt Joh. Wehrle, Mainz
Bebelring 61 - Telefon 2553 - Mod. einger. Großbetrieb
Hygienische Reinigung und Desinfizierung für alle Wäschearten
Wir reinigen und schonen in der bekannten Weise: Stärke-, Herren- und Damen-Wäsche, sowie Haushaltungs- und Ausstattungs-Wäsche **wie Neu!**
Abholen und Liefern frei Haus

Herm. Reidel
Schlosserei, Installation
Autogen. Schweißerei
Mainz
Forsterstr. 8 — Telefon 5728
Bankkonto Mainzer Volksbank

Tüncher- u. Anstreicherarbeiten
Ausführung in bester Qualitätsarbeit
Fassadenputz
Möbellackiererei, Schilder
J. KERZ, MAINZ
Telefon 613 :: Frauenlobstr. 91 1/10

WILHELM SAUERWEIN · MAINZ
Höfchen 2 — Gegründet 1826 — Telefon 180
Juwelen, Gold- und Silberwaren
Uhren, Bestecke echt Silber und versilbert
Vertretung: Frau Dr. Leopold Mayer, Mainz, Albinistrasse II

Parkettfußböden
Neulieferung, Reparaturen
Anton Bernhart G. m. b. H.
Telefon 489 — Mainz — Gegr. 1872

OSCAR HAUSWALD
BAUUNTERNEHMUNG
Mainz, Schulstraße 6, Tel. 194
Villenbauten, Industriebauten, Wohnhäuser, Siedelungshäuser
Umbauten, Entwässerungsanlagen usw.

Jos. Grünwald & Köllner
Gegenüber den Friedhöfen * Telephon 1130 **Mainz** Straßenbahnhaltestelle
Bildhauer und Steinmetzgeschäft
Reichhaltiges Grabsteinlager

Neuwäscherei
H. Vondran, Mainz
Kurfürstenstrasse 47
Annahme von Wäsche aller Art
Gardinenspannerei
Lieferung frei!

Stauder & Co., Mainz
Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H.
Kaiserstraße 29 1/10 — Telefon 3920
Vorteilhafte Bezugsquelle
für sämtliche Hausbrandkohlen
Ia. Ware! Reelles Gewicht!

Herren- u. Damenkleider
bügeln, entflecken
reparieren
chemisch reinigen
Christian Becker
Mainz, Schillerplatz 22 * Tel. 1886
Dampf-Feinbügel u. Repar.-Anstalt

Erstes deutsches
Orient-Teppich-Haus — Mainz
B. Ganz & Co.
Achtung, nur Flachsmarkt
Teppiche u. Möbelstoffe jeder Art
Größtes Lager, bester Geschmack, billigste Preise

Verdreifachung der Mittelgewinne
der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie
bei gleicher Losezahl, wie bisher

Lose	1/8	1/4	1/2	1/1	1 Doppellos
jede Klasse	5.-	10.-	20.-	40.-	80.- RM.
alle 5 Klassen	25.-	50.-	100.-	200.-	400.- RM.

Lose, soweit Vorrat, bei
Alice Strauss, Staatl. Lotterieeinnahme
Mainz, Große Bleiche 55/57



Alleinige Anzeigenannahme Ludwig Greif, Mainz, Tritonplatz 5 (am Stadttheater) Fernruf 740. — Druck von E. Herzog, Mainz.